Erstes Kapitel

Der Glaube in der palästinischen Synagoge

Die Gemeinde, in deren Mitte sich die neutestamentliche Geschichte zugetragen hat, gründete ihre ganze Frömmigkeit bewußt und entschlossen auf die Bibel. Das besagt: die durch die alttestamentliche Geschichte geschaffene Begründung des glaubenden Verhaltens gegen Gott ist in ihr wirksam geblieben.

Für den Israeliten erhielt daher das Wort »glauben« seinen Inhalt nicht bloß durch diejenigen Beziehungen, in die wir zu den Menschen um uns her gesetzt sind. Weil unsere Lebensläufe ineinander gefügt sind, so daß der eine auf die Hilfe und Gabe des anderen angewiesen ist, stehen wir zueinander fortwährend in einem mannigfach abgestuften Glaubensverband. Denn unser Verhalten beruht unaufhörlich auf einem Urteil, das das künftige Handeln und die bleibende Gesinnung der anderen mißt. Falls wir in ihnen Wahrheit und Güte voraussetzen, glauben wir ihnen, indem wir uns mit ihrem Gedanken und Willen einigen.

Der Jude wußte aber aus seiner Bibel, daß sein Lebenslauf nicht nur von dem abhänge, was die Menschen für ihn sind, sondern zuerst durch Gottes Handeln hergestellt werde. Israels Gott steht mit seinem Volke in einem persönlichen Verkehr. Er ist des Volkes eigener Gott, der es regiert, so daß seine Geschichte durch eine fortlaufende Reihe von Handlungen Gottes gestaltet wird, die aus einer allmächtigen Güte hervorgehen. Gott war als der Geber alles Guten für sein Volk offenbar. Deshalb hatte der jüdische Gottesgedanke stetig die Erweckung des Glaubens bei sich; jede Erinnerung an Gott wirkt als Glaubensmotiv.

Die Verwendung des Worts im religiösen Sprachgebrauch war in der alten Zeit spärlich. Gerade diejenigen Funktionen, die sich als das unmittelbar gewiesene Verhalten darstellen, werden nur dann besonders betont, wenn sie durch Schwie-

rigkeiten gefährdet sind, zumal in einer Gedanken- und Sprachgestalt, die von der Reflexion noch wenig berührt ist, sondern den sichtbaren, tatsächlichen Ergebnissen des menschlichen Lebens zugewandt ist. Im Alten Testament ist selten von dem auf Gott bezogenen »Glauben« [1]) die Rede. Vertrauen und Hoffnung zu Gott haben sich zwar im alttestamentlichen Israel manches Wort dienstbar gemacht. Die Prophetie und die Psalmdichtung erstrebten, wie sie selbst in starker Zuversicht zu Gott wurzeln, ausdrücklich ihre Erweckung und Erhaltung in der Gemeinde und bedurften darum reichlichen sprachlichen Ausdruck für sie. Verglichen mit seinen Synonymen wird aber selten vom »Glauben« gesprochen, jedoch dann, wenn es geschieht, immer mit Prägnanz. Das Glauben hat seinen Ort innerhalb der schon bestehenden Gemeinschaft Gottes mit den Menschen, nachdem Gott geredet und gehandelt hat [2]), und wird dann hervorgehoben, wenn das Verhältnis zu Gott vom Menschen nur mit Anstrengung durch Überwindung von Schwierigkeiten festgehalten werden kann. Nachdem Abraham Gottes Verheißung empfangen hat, wird betont, daß er ihr ohne Zweifel und Einrede traut, trotzdem sie ihm scheinbar Unmögliches zusagt, Gen. 15, 6. Hat Gott die erlösende Hilfe dem Volke versprochen und auch teilweise geleistet, so soll es sich nun auch bei den Schwierigkeiten der Wanderung durch die Wüste auf ihn verlassen, Ex. 4, 31. 14, 31. 19, 9. Num. 14, 11. 20, 12. Weil Jesaja dem Könige Gottes Leitung angeboten hat, die ihn sicher durch die gefahrvolle Zeit durchführen wird, fordert er das »Glauben«, 7, 9. Wie die gegenseitige Verbundenheit dann als Treue ins Bewußtsein tritt, wenn sie sich durch Arbeit und Kampf hindurch behauptet, so tritt auch das Glauben als besonderer Vorgang dann hervor, wenn Gott Schwieriges verheißt oder fordert. Man wird sich seiner an dem Stoß bewußt, den es

[1]) Über Sinn und Gebrauch von האמין vgl. Erläuterung 1.

[2]) Für das Verlangen nach Gottes Hilfe und die Bitte um seine Gaben, für jenes Vertrauen, das sich erst hoffend und suchend an ihn wendet, ist jene Wortreihe ausgeprägt, die so oft und so kraftvoll in der Prophetie und im Psalter wiederkehrt: הוֹחִיל und יָחֵל, קִוָּה, חִכָּה, חָסָה. Die Ruhe, die im Blick auf Gott von Furcht und Sorge frei und sicher ist, nennt בָּטַח.

aushält und abwehrt; es hat als vertrauende Entscheidung für Gott die niedergehaltene Versuchung in sich.

Da durch die Propheten Worte von Gott her zum Volke kommen, so wird auch bereits in der Schrift diejenige Wendung von האמין, die es auf das Wort der anderen bezieht, auf das Verhältnis Israels zu Gott angewandt: es soll dem prophetischen Wort glauben, Jes. 53, 1. Dabei erweitert sich sein Begriff über den einzelnen prophetischen Spruch hinaus und nimmt die stetige Überzeugung, die Gottes gewiß ist, in sich auf. Darum ist der Zweck der Weissagung, die Israel im Unterschied von den Heiden gegeben ist, der, daß »ihr mir glaubt«, Jes. 43, 10, womit die Erkenntnis verbunden ist, daß er sei, jene prägnante Formel, die den Herrn allein als Gott, ihn aber wirklich als Gott bezeugt. Ähnlich wird von den Niniviten, die die Drohung Gottes als wahr und gültig aufnehmen, gesagt: sie glaubten Gott, הֶאֱמִינוּ בֵאלֹהִים Jona 3, 5.

Schon im Bereich der Prophetie wird somit deutlich, daß das Glauben an Gott eine zwiefache Existenzweise hat; es füllt als eine bestimmte Bewegung der Seele entsprechend den konkreten Verhältnissen einzelne besondere Momente und es bildet den stets vorhandenen, immer wirksamen Besitz des Menschen, der ihm für immer seine inwendige Gestalt verleiht. Zwischen beiden Formen des Glaubens besteht keine Spannung. Der beharrende Glaube könnte nicht bestehen, wenn er nicht in den konkreten Beziehungen ans Licht träte und das Verhalten des Glaubenden leitete, und der konkrete Glaubensakt wirkt auf die Person zurück und führt sie in einen befestigten Glaubensstand.

Eine bewußte Abscheidung des im Innenleben sich vollziehenden Vorgangs von der Tat war in der alttestamentlichen Verwendung des Glaubensbegriffs nicht gegeben. Jesajas Glaubensmahnung 7, 9; 28, 16 setzt zwar das Vertrauen auf Gott in bewußten Gegensatz zu den eigenwilligen Unternehmungen der menschlichen Klugheit, erhebt aber eben dadurch den Anspruch, das gesamte Verhalten des Königs und Volks zu bestimmen. Sie schließt den Verzicht auf die Anrufung Assurs und Ägyptens, auf Lüge und Eidbruch, auf die geheimen, vor Gott zu verbergenden Pläne in sich und

geht dadurch über zur Forderung des Gehorsams, der tut, was Gottes Leitung verlangt. Im Rückblick auf die Wanderung durch die Wüste heben Deut. 1, 32. 9, 23 und 2 Kön. 17, 14 die Verweigerung des Glaubens als die Sünde der Väter hervor nach Num. 14, 11, und erläutern sie durch »nicht gehorchen, widerspenstig sein, Härte des Nackens und Verwerfung des göttlichen Gebots«. Der Grund der Errettung Daniels wird damit ausgesprochen: er glaubte an seinen Gott, 6, 24. Hier ist das Vertrauen auf die errettende Macht Gottes von der unerschütterlichen Festigkeit, die vom Gebet nicht läßt und zum Martyrium bereit ist, nicht geschieden. Daher stellt sich auch das göttliche Gebot als Beziehungspunkt des Glaubens dar, da es in seiner Geltung und Heilsamkeit mit einer festen Bejahung ergriffen sein will: deinen Geboten erweise ich Glauben הֶאֱמַנְתִּי בְּמִצְוֹתֶיךָ, Ps. 119, 66. Damit ist die in der Synagoge besonders hervortretende Betätigung des Glaubens genannt.

Denn die innere Gestalt des Glaubens hängt von dem ab, was sich uns als göttliche Tat und Gabe in der Geschichte darbietet. Die göttlichen Gaben, in deren Besitz sich die Judenschaft in der neutestamentlichen Zeit wußte, waren die Bibel und der Tempel. Daraus ergeben sich die Unterschiede zwischen dem glaubenden Verhalten des mit dem Neuen Testament zeitgenössischen und demjenigen des vorexilischen Judentums.

Das erste und entscheidende Glaubensmotiv, das die Männer der biblischen Zeit sich und ihrem Volke vorhielten, war, daß Israel allein der Güte Gottes sein Dasein verdankt [1]), teils dadurch, daß Gott die Väter berufen, sich ihnen kund gemacht, ihnen die Söhne gegeben, das Land zugesagt und gegen die mit ihnen nächst verwandten Stämme abgegrenzt hat, und noch mehr dadurch, daß er sich durch die Ausführung aus Ägypten als den allmächtigen Schöpfer, Beschirmer und Regierer seines Volkes erwiesen hat, der ihm alles,

[1]) Auch das in der natürlichen Ausstattung des Menschen liegende Glaubensmotiv ist in der Schöpfungsgeschichte kräftig hervorgehoben, da der Mensch als von Gott gemacht und gesegnet, göttlicher Art gewürdigt und zur Gemeinschaft mit Gott berufen, seinen Lebenslauf beginnt.

was es bedurfte, gab: Existenz, Freiheit, Brot, Wasser, Fleisch, Führung, Sieg, das Gesetz, das Heiligtum, das Priestertum und die Einführung in das Land. Darum stand der fromme Israelit in der Gemeinschaft seines Volkes mit der Gewißheit: unser Gott hat uns gemacht.

Die im Ursprung Israels liegende Berufung zum Glauben hat sich auch die synagogale Gemeinde mit einer Kraft angeeignet, die, wenn auf das ganze Volk gesehen wird, weit über das hinausgeht, was die vorexilische Zeit aufweist. Der welthistorische Beweis dafür ist die Existenz der Diaspora. Wo immer der Jude leben mochte, bei aller Beweglichkeit, mit der er sich seiner Umgebung in Sprache und Sitte völlig gleichstellte, er schätzte die Abstammung von Abraham, die Zugehörigkeit zur Gemeinde Israels und das Zeichen, das diese verbürgte, die Beschneidung, für Güter, die er nicht preisgab. Dadurch ist Gott sein Gott. In der Energie, mit der der Gegensatz zwischen »Israel« und den »Völkern der Welt«, zwischen dem »Heiligen Land« und der übrigen Erde für die Gegenwart, wie für die Endzeit festgehalten wird, erscheint die Kraft des Glaubens, mit dem die Gemeinde ihre Erwählung durch Gott bejaht.

Nur der Vergangenheit angehörende Glaubensmotive reichen aber nicht aus, um ein glaubendes Verhalten zu begründen, auch dann nicht, wenn aus ihnen eine Verheißung entsteht, die für die Zukunft neue Gaben Gottes verkündigt. Eine Gegenwart, die Gottes Tat und Hilfe ganz entbehrte, würde das Glauben verhindern. Die in der Vergangenheit begründete Gemeinschaft Gottes mit dem Menschen wird dadurch glaubhaft, daß sie sich in einer bleibenden Betätigung der göttlichen Hilfe und Güte fortsetzt. Darum haben die Männer der biblischen Zeit das Volk angeleitet, im Auftreten der Männer, die immer wieder im entscheidenden Moment dem Volk Hilfe und Recht brachten, die fortgehende Erscheinung der göttlichen Güte zu sehen. Gott regiert Israel dadurch, daß die von ihm begabten und beauftragten Männer nicht ausbleiben, deren Werk die Wohlfahrt Israels ist, weshalb auch David als der von Gott dem Volk gegebene König für die Begründung des Glaubens in der vorexilischen Zeit eine